

stellung gewertet, die - - nach einer Arbeitspause verkürzt wiederkehrend - von Lockerheit zur Anspannung übergeht, um am Schluß des Werkes in Lockerheit zurückzufallen. Der Versbau zeigt dagegen eine entgegengesetzte Entwicklungslinie. Als wertvolles Ergebnis für die Arbeitsweise des Dichters ergibt sich so die Erkenntnis, daß die Sorge um den Reim und das Bemühen um die sprachliche Formung im umgekehrten Verhältnis zueinander stehen.

Berlin.

G. Wentz.

Herbert Grundmann, *Deutsches Schrifttum im Deutschen Orden* (Altpr. Forschg. 18, 1941, S. 21—49). · Ausgehend von einer eingehenden Nachprüfung des deutschsprachlichen Anteils innerhalb des ordenszeitlichen Schrifttums im weitesten Sinne kommt Grundmanns höchst bedeutsame Untersuchung zu dem interessanten Ergebnis, daß im Gegensatz zu landläufigen Auffassungen die deutsche Sprache erst verhältnismäßig spät (ab Ende des 14. Jh.s) sich in Kanzlei und Geschichtsschreibung, dagegen fast ein Jahrhundert früher bereits in Bibel- und Legendendichtung und daran anschließend in der Reimchronistik durchgesetzt hat, so zwar, daß geradezu von einer zeitlichen Ablösung der deutschen Geschichtsdichtung durch die deutschsprachliche Geschichtsschreibung gesprochen werden kann. Die Erklärung dieses Tatbestandes sieht Gr. sehr überzeugend in der Funktion des ordensstaatlichen Schrifttums; in geistvoller Analyse wird nachgewiesen, daß jene zeitlich früheste Gattung deutschen Schrifttums wesentlich zur Vorlesung in den Konventen bestimmt war, während die Herausbildung deutscher Geschichtsschreibung und Verwaltungssprache sowohl das Bedürfnis nach Schriftlichkeit des Geschäftsganges zur Voraussetzung hatte, ebenso aber auch die allgemeiner verbreitete Fähigkeit zum Lesen und Schreiben in der Muttersprache, beides Ausdruck für einen grundsätzlich bedeutsamen Wandel im Bildungsstand des Ordens, wie er sich nicht bloß in Preußen an der Wende des 14. zum 15. Jh.s ausgeprägt hat.

Königsberg im Felde.

H. J. Schoenborn.

Gennaro Maria Monti, *Una inedita „Cronica dominorum regni Sicilie“* (Bull. dell'ist. stor. Ital. 57, 1941, S. 115—128). · Edition einer in einem vatikanischen Codex erhaltenen knappen annalistischen Aufzeichnung über die Jahre 1086—1348, deren zahlreiche Datierungsfehler vom Vf. in der Einleitung berichtet sind. Entgegen der bisherigen Auffassung weist der Vf. nach, daß die *Cronica* 1425 von Eduardo Acciaiuoli aus Florenz nur abgeschrieben, aber nicht verfaßt wurde. Die Entstehung fällt wahrscheinlich in die Jahre 1358/59.

J. B.

V. Federici, *Ricerche per l'edizione del „Chronicon Vulturense“ del monaco Giovanni* (Bull. dell'ist. stor. Ital. 53, 1939, S. 147—236 u. 57, 1941, S. 71—114). · Der schon von Waitz (NA. 2, S. 344) u. a. kurz besprochene vatikanische Codex Barb. Lat. 2724 vom Anfang des 12. Jh. wird einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Die zahlreichen Mitarbeiter des umfangreichen Werkes (341 Blätter) werden auseinandergelassen, der Anteil des Verfassers Johann (später als Abt von S. Vincenzo VI.) festgestellt und das Schicksal des Codex geschildert, der 1685 in die Barberiniana gelangte. Im zweiten Teil verwertet der Vf. die Angaben des *Chronicon*